



Manfred Züfle

Krebse

Mich hat's "nine eleven" (2001) erwischt; Diagnose: Krebs. Seitdem schreibe ich an diesem Roman, der ebenso rabiat autobiographisch wie radikal fiktional ist.

Die Entdeckung, dass Krebs eigentlich in jeder Hinsicht ein Plural ist mit unendlichen Präsenzen, Perfekten und Plusquamperfekten.

Im ersten Kapitel wird dem Hubert Schertle in aller Klarheit etwas gesagt; wie hätte er dazu schweigen können:

„Sie haben keine Wahl“, sagte Doktor Starkenfels. Vielleicht hatte Hubert im Diktum des jungen Onkologen, der sein Sohn hätte sein können, „Sie haben keine Chance“ mit gehört. Hubert hätte das von sich gewiesen. Er habe diesem Doktor gesagt:

„Dann will ich hier zwei Dinge sagen, die wichtigsten in meinem Leben. Die will ich jetzt festhalten. 1982 ist meine Frau Elisabeth von einer Sekunde auf die andere gestorben, ein Aneurysma. Und dann: Ich war während zehn Jahren bei der Psychose meines Sohnes dabei, die nach dem Tod seiner Mutter ausgebrochen ist.“

Starkenfels hatte schweigend zugehört, auch Huberts Partnerin. Sie hatte ihn von der Klinik auf der anderen Seite der Stadt zu dem Arzt gefahren, mit dem er nun über Jahre aufs engste verbunden sein sollte.

„Lebenslänglich, was immer das heissen mag“, hatte Hubert später gedacht, als er schon während Monaten erfahren hatte, wie sich das anfühlte, dem gegenüber er offensichtlich keine Wahl hatte. Dabei war ihm Starkenfels auf eine Weise sehr nahe geworden, menschlich, Hubert hätte kein anderes Wort für die Nähe gewusst, und, so glaubte er und täuschte sich wohl nicht, er, Hubert, ihm aber auch.

Damals hatte er dem Starkenfels noch gesagt:

„Wenn Eva mich nun zurückfährt in die andere Klinik dort drüben, machen wir am See unten halt, gehen in ein Café, und ich esse Kuchen, trinke Kaffee und rauche ein halbes Päckchen Zigaretten.“

Starkenfels sagte:

„Machen Sie das.“

Wie es weitergeht, steht bis zum Kapitel 41 fest:

Kapitel 1

Dr. Starkenfels: „Sie haben keine Wahl“.

S. 1

Kapitel 2

Dr. Pfaff: „Es wird einiges auf Sie zukommen“.
nine eleven.

S. 2

Kapitel 3

Albert I., Albert II. ...

S. 6

Kapitel 4

Das Wünschen verlernt

S. 8

Kapitel 5

Dr. Weber diagnostiziert einen Knoten unten am Brustbein.
„Meine Seele gehört mir“.

S.15

Kapitel 6

Was ist Hubert denn für einer? Ein Storyteller, der nach wie vor
alles erzählen will.

S 18

Kapitel 7

Kuba (plus notgedrungen USA 1)

S. 20

Kapitel 8

Bei Dr. Havel.
Das Attentat in Zug.
Zum ersten Mal am Tropf: Die rasende Zeit und die Wand.
Schwester Bigna und das Hexentränklein

S. 29

Kapitel 9

Die Instanz Agathe. Spuren im Schlafzimmer.
Die Reise Alberts II. nach Brüssel und Paris. Der Tod des Hundes
Bruno.
Krampfen und Tarzan.
Chilbi und das Geld Grosis. Auf dem Tanzrad mit der alten Kinder-
Freundin.

S. 34

Kapitel 10

Kortison.
Wieder zu Hause: verrückte Lektüren. Gedichte aus dem Journal des
Krebses.
Der Traum vom Hyper-Gemeindeschreiber

S. 46

Kapitel 11

USA 2 (kürzestens): „dorthin gehe ich nie mehr“.

S. 52

Kapitel 12

„Zauberberg“

Streit mit Dr. Starkenfels über Kreativität und die Rolle des Arztes.

Die „Delegation“ der Existenz an die Medizin und aus dem Journal des Krebses das Gedicht über „das bürgelin“.

S. 54

Kapitel 13

Vorgeschichten - die Porträts.

Die schöne Helena auf dem runden Tisch.

Oberst Inderhub und dessen Elektrizitätswerk, das sich im nachhinein als eine Schnapsidee entpuppt.

S. 61

Kapitel 14

Der Krebs als Gerücht und die unhaltbaren Vermutungen Annas.

S. 71

Kapitel 15

Verbote und (aber) Sexuelles in der Beiz.

Fahrt nach Engelberg zur Trudi.

Der Schuppen und das „Fudi“.

Mizi.

S. 74

Kapitel 16

Der Zauberberg und seine Kavernen. Die Pannen beim ersten Anschluss Huberts an den „Johnny“.

S. 84

Kapitel 17

Das Schuldgefühl-Spiel der Schwester Ingrid anhand des Rauchens.

Die Geschichten unten der Bar. Der Theaterdichter im Rollstuhl mit der Dornenkrone.

S. 93

Kapitel 18

Das Theater an der Bartheke und wie zwei miteinander vielleicht endlich ins Bett kamen.

Die Polizei mitten in der Nacht und der Krimi um den armen Versicherungsmann Peter

S. 103

Kapitel 19

Rückblick: Die andere Klinik drüben, Dr. Heinrich, Dr. Havel und der doch nicht statt findende Darmverschluss.

Noch einmal das Thema Haare und eine Ueberplusterung: „wie ein besoffener Buddha“.

Huberts grosse Beschämung. Schwester Bigna und die wilde Sacha.

S. 118

Kapitel 20

Albert I., der Trinker. „Weihnachten in der Hölle“.

S. 131

Kapitel 21

Die Kranken- und Nicht-Krankengeschichte der Agathe: der Mauser, der Grossbauer, der Krötzer und die Geschichten über ihn und der unheimliche Dr. Hiller.

S. 136

Kapitel 22

Kürzest-Kapitel: Die Achterbahn, die andauern müsse bis Hubert alles erzählt hat. Dr. Starkenfels diagnostiziert: „futurm exactum“.

S. 157

Kapitel 23

Die Liebesgeschichte von Elisabeth und Hubert.

S. 158

Kapitel 24

Dr. Hunold und die Spiegelungen.
Erinnerung an „Babas“ Leben, seines Weisheit und sein Sterben

S. 174

Kapitel 25

Verwirrungen der Zeit: Verklumpung der Welt-Zeit und die
Abbeviatur eines bösen Traums.

S. 181

Kapitel 26

Die Schulden, die Buchhaltungen, das „Büro“.
Müller und Brauer schlagen nach dem Ende des Weltkriegs zu.

S. 184

Kapitel 27

Was Baba gewesen war (und was auch nicht), ein „Romantiker“, der
als einer der ersten verstanden hatte, dass Geschichte ihm
mitgespielt hatte, ohne dass er darin schon vorgekommen war.

S 190

Kapitel 28

Agathe greift ein, bei Koch zuerst, wo sie auf den Jungen trifft, und
dann mit dem bei Koch Gelernten beim Müller Heer.

S. 197

Kapitel 29

Eine Reihe von Nachspielen.

S.203

Kapitel 30

de mortuis nihil nisi bene

S. 208

Kapitel 31.

Courant normal. „Douce France“.
Sturz: „Der Mensch ist offenbar der Fall“.

S. 209

Kapitel 32

In Zürich ist alles anders. Unter Quarantäne.
Ein Chefarzt fährt Trotinette.

S. 218

Kapitel 33

Huberts Mythos ist die douce France

S.227

Kapitel 34

„La Mossardièrè“ war eine Welt

S. 229

Kapitel 35

Verweigerung der Endlichkeit: eine Art Totentanz

S. 242

Kapitel 36

Die Idylle der Anna und des Hanno. Hühner, Truten, Enten, Pfauen.
Hannos Kopfweh bei Bise und ein Geburtstag, bei dem der Gefeierte
nicht anwesend war.

S. 243

Kapitel 37

Ein bestimmtes Uebermass und die Falle, die darin besteht, alles
verstehen zu können.

S.248

Kapitel 38

Eva sagte: „Ich kann nur hoffen, dass du nur Gespenster siehst“.

S. 249

Kapitel 39

Bolivien

S. 252

Kapitel 40

Lima

S. 281

Kapitel 41

heim aus Kuba

S. 290

Kapitel 42

USA zum Letzten

S. 293

... ..